

Symposium zum Abschluß der Gemälderestaurierung

Schongauer-Malerei wird nun regelmäßig unter die Lupe genommen

Etwa dreieinhalb Jahre dauerte die Restaurierung des Schongauer-Gemäldes in der Westhalle des St. Stephansmünsters. In diesem Zeitraum trafen sich jährlich einmal alle damit befaßten Gremien, um über Erfahrungen, Fortschritte und Konzepte der Restaurierung, aber auch der Renovierung insgesamt, zu berichten und zu debattieren. Eine Begegnung am 17. Januar 1994 brachte Vertreter der Pfarrei, des Münsterbauvereins, des Erzbischöflichen Ordinariats, des Landes-

Großleistung" nannte Dr. Bernd Mathias Kremer, der Baureferent des Erzbistums, die Sicherung des Originalwerks. Noch einmal im Februar mußten Gottesdienst- und Münsterbesucher ein Spezialgerüst erdulden. Von diesem aus hielt ein Fachfotograf die Malereien fest; seine Bilder werden mithelfen, die Restaurierung verlässlich zu dokumentieren.

Eine Frage war, ob man die nun sehr hell erscheinende Malerei mit ihren zahlreichen Fehlstellen anstrahlen solle. Die

beseitigt, daß in den vergangenen zwei Jahren die Raumtemperatur während der Gottesdienste fühlbar gesenkt wurde. Um aber den Gottesdienstbesuchern ein erträgliches Raumklima zu bieten, sollen Bankstrahler eingebaut werden.

Die parallel zur Restaurierung angelegte, umfangreiche Dokumentation ist nicht alleine für das Archiv gedacht. Sie ist vielmehr Grundlage für die beabsichtigte Wartung des Werks, mit der verhindert werden soll, daß die Pfarrei in



Rechts:
Mensch
in der Hölle
(Nordwand,
nach der
Restaurierung)

Bild: Archiv der
Münsterpfarrei,
Aufnahme:
J. Jeras

Links:
Das Gerüst
wird abgebaut

Bild: Alois Hau



denkmalamts, der Stadtverwaltung und die Restauratoren zusammen.

Dekan Willi Braun bezeichnete das Ergebnis der abgeschlossenen Restaurierungsarbeiten an Schongauers "Jüngstem Gericht" als "große Herausforderung und einmalige Chance". Er bestätigte allen Beteiligten, "mit Herz und Verstand" an dem Projekt mitgearbeitet zu haben. Eine "denkmalpflegerische

Runde entschied sich dagegen. Das Gemälde sei - dies eine der Begründungen - von jeher Teil des Gottesdienstraums gewesen und nicht der eines Museums.

Daß die Warmluftheizung an der enormen Verschmutzung der Wände einen gehörigen Anteil hatte, wurde von niemandem angezweifelt. Die Staubaufwirbelung soll in Zukunft eingedämmt werden, indem man durch vergrößerte Schachtquerschnitte die Luftgeschwindigkeit vermindert. Diese Veränderung wurde inzwischen ausgeführt. Der Malerei unzuträgliche Temperatursprünge im Winter wurden dadurch

späteren Zeiten wieder von unerwarteten, kostspieligen Schäden überrascht wird. Eine erste Nachuntersuchung ist in zwei Jahren geplant.

Im Symposium wurden auch die Kosten der Restaurierung genannt. Rundeine Million Mark hat sie gekostet, wobei lediglich nicht sofort erkannte Mauer-schäden im Bereich des Südfensters Mehrkosten verursachten. Die Hälfte der Last trug das Landesdenkmalamt, einen gleich großen Teil die Pfarrgemeinde und das Ordinariat in Freiburg. □